

# Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **1 (1902)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miscellen.

---

**Eine Chronik des Basler Barfüsserklosters.** Die Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte teilte in ihrem 14. Jahrgang (1900), S. 235—255, unter dem Titel «Chronik der Strassburger Franziskanerprovinz» Aufzeichnungen aus einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien mit. Diese Aufzeichnungen sind vor allem für Basel von Wert, und es wird daher auf ihre Publikation hier ausdrücklich hingewiesen.

Die Handschrift ist ein dickes Büchlein in kleinem Oktavformat, 202 Blätter zählend, die durchweg von derselben Hand beschrieben sind. Da sich auf den Blättern 132 ff. die Beschlüsse eines Generalkapitels der Minoriten finden, das im Juni 1454 zu Basel gehalten wurde, so ist ersichtlich, dass der Codex später entstanden ist; immerhin gehört er noch dem 15. Jahrhundert an.<sup>1)</sup>

Die Chronik ist also nicht in der Urschrift überliefert, und wirklich lassen verschiedene Fehler Versehen eines Abschreibers erkennen.

Auch rühren die Aufzeichnungen nicht von einem einzigen Verfasser her. Gewisse Unordnungen sowie Widersprüche in der Chronologie zeigen, dass diejenigen Teile der Chronik, welche die ältere Zeit bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts behandeln, verschiedenen Überlieferungen entnommen sind.

Der Schreiber selbst bekennt am Schlusse des Ganzen, dass seine Erinnerung bis zum Jahre 1260 zurück reiche; in der That beginnt erst hier ein einheitlicher Fluss der Berichterstattung. Und während bis dahin nur allgemeine Angelegenheiten der Kirche und des Ordens Erwähnung gefunden haben, kommen nun auch Specialitäten zur Sprache, wie z. B. die Weinlese im Elsass 1258.

Einzelne Angaben (bei den Jahren 1260, 1272, 1321) lassen vermuten, der Autor sei von Geburt ein Mainzer gewesen; im

---

<sup>1)</sup> Die Edition in der römischen Quartalschrift ist nicht fehlerfrei (z. B. S. 246 bei 1313 sind einige Sätze ausgelassen; S. 250 ist statt C. Mortarius zu lesen Wer. Monetarius; S. 252 Zeile 6 ist statt des sinnlosen post zu lesen prius, u. a. m.).

übrigen ergibt sich deutlich, dass er ein Minorit und zwar ein Bruder des Hauses in Basel war. Sein Interesse gilt den Dingen der oberdeutschen Provinz, namentlich im Bereiche der Custodien Rhein und Basel. Aber zwischen den Mitteilungen hierüber stehen in überwiegender Menge solche, die sich ausschliesslich auf Basel beziehen und nur im Barfüsserkloster dieser Stadt geschrieben werden konnten: Die Erzählungen ungarischer Brüder, die durch Basel reisen, von der heiligen Elisabeth; die Niederlassung von Clarissen aus dem Kloster Paradies bei Schaffhausen 1266 im Gnadenthal; die Belagerung Basels durch Rudolf von Habsburg; der Brand der domus cellarum im Basler Barfüsserkloster 1298; die Sonnenfinsternis 1321 u. a. m. Alles dies wird in einzelnen knappen, nur die Hauptsache gebenden Sätzen notiert. Mit dem Jahre 1318 aber hört dieses Referieren auf, der Autor beginnt zu erzählen und hält nun auch mit Räsonnements nicht zurück.

Was ihn jetzt beschäftigt, ist der Streit zwischen seinem Kloster und dem Weltklerus, veranlasst durch ein von Papst Johann XXII. publiziertes Strafmandat, das auch gegen unbescholtene Beginen und Regelschwestern in Vollzug gesetzt wurde. Diese im Jahr 1318 beginnenden Streitigkeiten, die vielerorts den Minoriten zu schaffen machten und z. B. auch bei Johann von Winterthur (S. 66 f.) eine erregte Schilderung gefunden haben, werden vom Autor der vorliegenden Chronik mit Ausführlichkeit und Lebhaftigkeit dargelegt. Die Bürgerschaft, der Rat, der Graf von Pfirt stehen auf der Seite des Klosters; zu den Widersachern gehören Bischof Gerhard, der Dompropst Hartmann von Nidau, vor allem der Basler Official, dann auch der Bischof von Konstanz und der Erzbischof Peter von Mainz, von denen jedoch die meisten bald ein böses Ende nehmen und so für ihre Ungerechtigkeit büssen. Erst auf Pfingsten 1321 kommt es zur feierlichen Versöhnung zwischen den streitenden Parteien.

Die letzten vom Chronisten mitgeteilten Ereignisse gehören dem Jahr 1325 an. Da er sagt, sich des bis circa 1260 Geschehenen erinnern zu können, so hat er seine Chronik jedenfalls im hohen Alter und dem Tode nahe geschlossen. *R. W.*

---

**Zur Schlacht bei Dornach** findet sich im Stadtarchiv Aarau unter den nicht, wie viele andere, ins Urkundenarchiv eingereihten, sondern einfach zusammengehefteten und mit ganz heterogenen Schriftstücken in eine Schachtel gelegten Urfehden ein interessantes Stück, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

1505 Juni 16 (uff mentag nach Vyt und Modestus). — Ludwig Schnider von Burgund, diser zit seshafft zû Aröw, der

«von des schantlichen lugs wegen, so ich dann getan hab vff mine genedigen herren von Bernn, also das ich geret hab, wie das die genantten mine gnedigen herren von Bernn zů Tornach an der schlacht mit dem beren geflochen syend in die studen, dar umb ich sy schantlichen und unerlichen angelogen und geschultten hab», gefänglich eingezogen worden war, wird, nachdem die Angelegenheit nach Bern gemeldet ist, auf Bitte der Priesterschaft und Frauen und in Anbetracht seiner kleinen Kinder und seiner schwangern Frau in ein offen halsysen gestellt und muß aus dem Lande schwören. Er erbittet den Růdolf Puren, stattschriber und der zit statthalter in dem frygen turnn zů Arow an statt des frommen vesten Gangolffen Trüllerey, das er des gemelten frygen turnß insigell hat lassen trucken uff disen breiff.

Der freie Turm ist der sogen. Turm Rore, eine Freistatt, und Gangolf Trüllerei dessen Besitzer.

*Aarau.*

*Dr. Walther Merz.*

**Niklaus Manuel von Bern der Glaser 1544.** Zů wissen, als sich dan der bescheiden Niclaus Manuel von Bern, glasserhandtwercks, zů dem ersamen wysen m. Balthasarn Hanen dem glaser, burgern und des rats der stat Basel, sollich handtwerck von ime zů erlernen umb ein benantliche summa gelts zwey jar lang verdingt, da nun an hůt dato gemelter Niclaus Manuell, das er sine zwey versprochene jar ußgedient und deshalb von sinem meister vorstat siner vernerer gelegenheit nach hincziehen mochte, vermeint, welches ime aber m. Balthasar Han sin lerremeister nit zulassen noch gestatten, sonder das Niclaus die versprochene zit, an deren noch acht oder zehen tag mangleten, vols ußdienen solte achten wölllen, das demnach obangeregter Balthasar Han uff pitt der harnach bestimpten personen und sonderlich den selben zu eeren und gefallen solliche 8 oder 10 tag siner lertagen Niclausen Manuel frig nachgelassen, geschenckt, das er nun mer siner vernerer gelegenheit nach wither und an andere ort ziehen mochte vergont und sich doby bekant hatt, das ime Niclaus Manuel die versprochne zwey jar, untz an die nochgelassenen tag, eerlich und redlich gedient, ouch inne der vorgedachten summe gelts, umb die er sich zů ime verdingt, vollig ußgericht, bezalt und zůfriden gestelt hab, deshalb er im nun mer sinen hinczug und das er sinen nutz und wolfart an andern orten schaffte, wol gonnen mög. Hieby und mit sind gsin der edel vest juncker Anderes von Diespach und die erbarn bescheiden Michel Wagner, Rudolff Keller und Hans Armbruster alle von Bern. Und des zů worem urkunt sind diser schriffzwo glichen inhalts mit einer hand geschriben, uß einandern geschnitten und mit des obgenanten juncker Anderesen von Dies-

pachs hie by ennd uffgetrucktem pittschier verwart yedem theyl eine zü handen gegeben, uff donstag den 13. tag junii anno 44<sup>o</sup>.

*Konzept im Staatsarchiv Basel, Urkunden VII, fol. 45. Der 13. Juni 1544 war ein Freitag.*

*Es handelt sich um Niklaus Manuel, dritten Sohn des grossen Niklaus, geb. 1528, 1550 des Rats, 1557 Vogt zu Chillon, 1566 zu Ternier, 1567 zu Yverdon, gestorben 1588 (Bächtold, Niklaus Manuel S. LVII). R. W.*

**Die Stiftung des Hochaltars zu Mariastein.** Über dem Hochaltar der Kloster- und Wallfahrtskirche zu Mariastein prangt in goldener Schrift der Name des Donators, Ludwigs XIV. Wie dieser Fürst dazu kam, gerade Mariastein mit einer solchen Stiftung zu bedenken, soll im folgenden kurz dargelegt werden.

Im Jahre 1677 war der Neubau der Klosterkirche bis auf den Hochaltar vollendet worden. Da sich nun für denselben die Mittel im eigenen Lande nicht flüssig machen liessen, wandte sich der Abt an den benachbarten französischen König, der gerade damals zur Zeit des Friedens von Nimwegen auf der Höhe seiner Macht stand, ob er nicht die Stiftung übernehmen wolle. Als ein ewiger Beweis seiner Verehrung gegenüber der Jungfrau Maria sollten das königliche Wappen, und welch' Zeichen der König sonst noch wünsche, den Altar schmücken.

Die Bittschrift des Abtes vom 15. Januar 1679 lautet folgendermassen: «La connoissance que j'ay de la généreuse et Royale piété de Sa Majesté pour tout ce qui peut regarder les maisons religieuses et églises de la Suisse, qu'elle a bien voulu favoriser de ses liberalités, me convie aussy d'y avoir recours en toute humilité avec mes religieux pour la construction du grand autel de l'église de mon abbaye de N. Dame de la Pierre, la quelle a esté rebatie tout de neuf depuis un an; comme tous les autels ont desja esté faits par la charité de différentes personnes de qualité à l'expection du grand, nous avons cru ne le pouvoir mieux réserver que pour Sa Majesté très chrestienne, que nous scavons estre très dévoté à la sacrée mère de Dieu, dont nous avons une image miraculeuse et où un grand concours de peuple se trouve de tout costé. Nous y recevons mesme souvent les officiers et soldats francois, qui viennent d'Alsace et de Landskron. Nostre intention seroit de faire mettre sur led. autel les armes de Sa Majesté et telle autre marque, qu'il luy plairoit, pour un tesmoignage éternel de sa dévotion envers la bienheureuse vierge et de sa bienveillance royale pour ce monastère.»<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> ministère des affaires étrangères: Suisse vol. 65. 1679 Januar 15.

Das Gesuch fand am Hofe freundliche Aufnahme. Schon am 15. Februar 1679 konnte Pomponne, der damalige Minister des Auswärtigen, dem französischen Gesandten in Solothurn, Gravel, melden, der König bewillige 500 Thaler für die Stiftung; zugleich hiess er ihn, sich mit dem Abt ins Einvernehmen setzen, «pour faire qu'elle (die Summe Geldes) soit employée utilement et qu'elle fasse paroistre à cet autel les marques de la piété et de la libéralité du roy.<sup>1)</sup>

Diesem Wunsche folgte man nur allzuwillig; denn es stellte sich heraus, dass die Ausführung des Planes, auf den sich der Gesandte und der Abt vereinigt hatten und der zur Genehmigung an den Hof gesandt worden war, eine bedeutend höhere als die vom König bewilligte Summe erheischen würde. Der Abt, so meldet Gravel an Pomponne, sehe sich gezwungen «d'avoir recours à quelqu'autre assistance, qu'il embarasseroit dans le dessein, qu'il avoit formé de ne devoir qu'à Sa Majesté seule la perfection entière dudit autel selon que vous le remarquerez dans le model.»<sup>2)</sup>

Dieser nicht missverständliche Wink, der den König an seiner schwachen Seite berührte, that die gewünschte Wirkung. Ludwig XIV., der es unter seiner Würde fand, mit jemand anderem die Stiftung teilen zu müssen, bewilligte fernere 500 Thaler, so dass nunmehr der Altar, gemäss dem eingesandten Plane, einzig mit seinem Namen geschmückt, ausgeführt werden konnte.<sup>3)</sup>

*August Huber.*

---

<sup>1)</sup> a. a. O. Pomponne an Gravel 1679 Februar 15. — <sup>2)</sup> a. a. O. Gravel an Pomponne 1679 August 19. — <sup>3)</sup> a. a. O. Pomponne an Gravel 1679 September 5. Gravel an Pomponne 1679 September 15.